

Herr Groll auf Reisen. 258. Folge. Wilhelm Reich und Antonio Gramsci im Gespräch

(Vor dem Grab Antonio Gramscis in Rom unterhielten sich die englische Friedhofswärterin, der Dozent und Groll über Gramscis Zeit in Wien im Winter 1923/24. Gramsci hatte den Psychoanalytiker Isidor Sadger kennengelernt und traf sich mit diesem regelmäßig in einem Kaffeehaus. Eines Tages brachte Sadger einen jungen Kollegen mit, Wilhelm Reich. Herr Groll berichtete.)

„Wilhelm Reich begrüßte Gramsci mit einem Handschlag. Er kümmerte sich nicht um Gramscis kleinen Wuchs und den Buckel. Die wachen Augen Gramscis, sein Interesse an Reichs Ideen – Isidor Sadger hatte einiges berichtet – ließen von Anfang an ein lebhaftes, von gegenseitiger Wertschätzung getragenes Gespräch zu. Gramsci zeigte sich verwundert über die damals in Wien frei erhältlichen erotischen Zeitschriften, die von Kolporteuren auch in den Kaffeehäusern vertrieben wurden. Er legte eine Ausgabe der Zeitschrift *„Er und Sie. Wochenschrift für Lebenskultur und Erotik“* auf den Tisch.

„Das Blatt ist immer wieder gut für Skandale“, sagte Reich und lachte. „Der Herausgeber Hugo Bettauer gilt als einer der meistgehassten Männer der Stadt. Er setzt sich für ein modernes Scheidungsrecht ein, fordert, daß die Homosexualität unter Erwachsenen straffrei gestellt wird und er fordert dasselbe für Abtreibungen. Daß er auch noch Jude ist, macht die Sache für die antisemitischen Spießbürger noch brisanter. Die Leute hassen ihn – und sie kaufen seine Zeitschriften. Sie gehen weg wie warme Semmeln, mehrere Zehntausend Stück pro Ausgabe.“

Reich bestellte ein Glas Rotwein, Gramsci tat es ihm gleich.

„Ich bewundere Bettauers Arbeitstechnik, die Technik des Fortsetzungsromans“, mischte sich Isidor Sadger ein. „Er hat damit schon in seinen Jahren in New York und Berlin experimentiert. In Wien verfeinerte er die Melange aus Sex, Crime und Zeitkritik in seinen Fortsetzungsromanen.“

„Sie müssen wissen, Herr Revolutionär“, sagte Reich und beugte sich zu Gramsci vor. „Die Wiener müssen immer alles verfeinern. Ohne Zuckerguß kann der Wiener nicht existieren. Falls es wieder einen Krieg geben sollte, wird auch der von der Presse mit Schlagobers und Staubzucker serviert werden, als Kriegerl im Glas.“

„Oder als Hupfkugel“, sagte Gramsci.

„Gugelhupf“ rief Sadger.

„Mein Deutsch ist nicht so gut“, sagte Gramsci mit gespielter Bedauern,

„Es ist hervorragend“, erwiderte Reich. „Hupfkugel passt wesentlich besser als Gugelhupf, es stellt die Bewegung vor die Form, die Aktion geht vor. Ein Mann der radikalen Umwälzung darf sehr wohl 'Hupfkugel' sagen.“

Gramsci nickte Reich mit einem Lächeln zu.

„Man wird ihn nicht verstehen“, jammerte Sadger. „Die Wiener mögen es nicht, wenn man ihre Mehlspeisen verunglimpft, sie fühlen sich dadurch persönlich beleidigt. Im übrigen möchte ich Sie darauf hinweisen, Kollege Reich, daß die Verfeinerung kein Zuckerguß ist!“

„In Wien schon“, beharrte Reich.

Er sei mit Bettauer wegen eines Fortsetzungsromans im Gespräch, zu dem er, Sadger, das Sujet liefern solle, fuhr Gramscis Bekannter fort. „Ich habe ja noch vor dem Krieg den Begriff des Sadosochismus entwickelt. Er soll in dem Roman mit Leben erfüllt werden. Es geht um einen verarmten ehemaligen Corvettenkapitäns der k.u.k. Armee und eine reiche Bauernstochter vom Semmering. Die beiden sind in einer unauflöslchen sadosochistischen Beziehung verstrickt. Bettauer wird kein moralisierendes Werk vorlegen, sondern eines, das zeigt, wie viele Blumen

im Reich der Lust blühen. Bürgerliche Moralvorstellungen haben da keinen Platz.“

Er freue sich auf das Buch, meinte Gramsci. In seiner Schulzeit habe er die erotischen Novellen von Boccaccio und die zotigen Sonette Pietro Aretinos mit glühenden Ohren gelesen. „Das Verruchte hat einen eigenen Reiz. Wie übrigens auch die moralisierende Heuchelei. Es wäre von enormer Bedeutung, könnte man die Öffnung des Sexuellen für die Arbeiterklasse nutzbar machen und zwar in doppelter Hinsicht, einmal, um den Sozialismus für die verwahrlosten jungen Kleinbürger attraktiv zu machen, andererseits ist die Arbeiterbewegung in Fragen der Sexualkultur hinterwäldlerisch und prüde. In der Politik revolutionär, aber zu Hause reaktionär. Kleine Patriarchen, die ihre Frauen unterdrücken und keine Ahnung von der Sexualität haben. Wenn die Arbeiterklasse diesen Widerspruch nicht auflöse, gehe sie schweren Zeiten entgegen.

„Das tut sie so und so“, erwiderte Reich und nahm einen Schluck vom Wein. Mit unbewegter Miene stellte er das Glas vor sich ab. Auch Gramsci kostete, er schüttelte sich vor Ekel und schob das Glas von sich.

„Kein italienisches Gewächs“, sagte Reich.

„Ein Heckenklescher“, ergänzte Sadger.

Gramsci war verwirrt.

„Chateâu migraine“, ergänzte Reich.

„Ich verstehe.“ Gramsci lächelte. Aber die österreichischen Arbeiter müssen damit zurechtkommen.“ Er zog das Glas an sich und kostete nochmals. wieder lief ein Schauer durch seinen schwächtigen Körper.

Bild: (zeigt demo) Text: *Die Arbeiterklasse auf dem Weg zum Sexualekundeunterricht ((Mario foto 0057jpg fans))*